

WORT ZUM SONNTAG

Brandstifter &-schutz

■ Von Sabine Nagel

„Eines Morgens kommt ein Mann, ein Unbekannter, und du kannst nicht umhin, du gibst ihm eine Suppe und ein Brot dazu. Denn das Unrecht, das er seiner Erzählung nach erfahren hat, ist unleugbar, und du möchtest nicht, dass es an dir gerächt werde. Und dass es eines Tages gerächt wird, daran gibt es keinen Zweifel, sagt der Mann.“ Du gibst ihm Suppe und Brot, du gibst ihm Recht. „Zuerst nur durch dein Schweigen, später mit Nicken, schließlich mit Worten.“ Du lässt ihn in deinem Haus wohnen, weil du nicht so kleinlich und ängstlich, sondern tolerant und offen sein willst. Du lässt mit ungutem Gefühl zu, dass noch ein zweiter mit einzieht, der schon wegen Brandstiftung im Gefängnis saß. Du lässt zu, dass beide ganz offen Benzinfässchen in dein Haus tragen, Du bewirtest sie, weil du nicht ängstlich wirken willst. Du lässt zu, dass sie Putzwollfäden herein tragen. Denn dein Haus stand ja vorgestern, gestern und auch heute morgen steht es noch. Als sie dich um Streichhölzer bitten, ohne dass sie Zigaretten haben, sagst „du dir mit Recht, dass ein Brandstifter, ein wirklicher, besser ausgerüstet wäre, und gibst auch das, ein Heftlein mit gelben Streichhölzern, und am anderen Morgen, siehe da, bist du verkohlt und kannst dich nicht einmal über deine Geschichte wundern ...“

Max Frisch hat 1948 geschrieben, wie Brandstifter ihre Brände legen können, wenn der Brandschutz nicht funktioniert. Es beginnt schleichend, Schritt für Schritt. Die Vorstellungskraft von den Folgen fehlt. Vielleicht wird ja alles nicht so schlimm. Motivation und Zivilcourage zum Einschreiten fehlen. Vor allem fehlt Klarheit darüber, wann und wo die Grenze der notwendigen Toleranz überschritten ist; wann Brandschutz notwendiger ist.

Sie werden in der Stadt die in Rot und in Weiß gehaltenen nüchternen Plakate gesehen haben, vielleicht auch in der Stadtkirche, am und im Stadtspeicher, im alten Rathaus, im Stadtmuseum auf eine Instal-



Ist Hochschul- und Studentenpfarrerin: Sabine Nagel.

lation gestoßen sein. „Brandschutz. Mentalitäten der Intoleranz“ will auf Vorbehalte und intolerante Mentalitäten hinweisen, die sich in der Mitte der Gesellschaft verbreiten.

Zu Semesterbeginn waren wir als Evangelische Studierendengemeinde im Turm der Stadtkirche, in der Türmerstube, wo früher ein Türmer mit seiner Familie gelebt hat. Der Türmer, nicht hoch angesehen unter den ehrbaren Leuten, hatte aber den Überblick und musste die Menschen in der Stadt warnen, aufwecken, wenn er das Aufflackern von Feuer bemerkt hat.

Nachgedacht haben wir auf dem Turm von St. Michael über ‚Brandschutz‘ und die Worte aus der Schöpfungsgeschichte der Bibel, dass der Mensch, der aus der Fraglosigkeit des Paradieses geworfen ist, weiß, was gut und was böse ist. Da wir dieses Wissen in uns tragen, bleibt die Schwierigkeit, immer wieder zu erkennen, wo Böses sich einzuschleichen beginnt, wo Böses sich breit macht. Da bleibt die Entscheidung, ob und wann warnend ins Wächterhorn zu blasen oder an die Glocke zu schlagen ist. Der biedere Mensch in der Burleske von Max Frisch, ist daran verbrannt, dass er die Brandstifter nicht in ihren Vorbereitungen gestört hat, ihnen Recht gab, zuerst nur durch sein Schweigen, später mit Nicken, schließlich mit Worten

(Zitate aus Max Frisch: Burleske, Tagebücher 1946-1949, Suhrkamp, S. 243-249)